

Die Starken.

Sie stehn um Jesu Sterbebett herum —
 Ach nein! herum um's dunkle, harte Kreuz,
 An dem der Vielgeliebte blutend bebt,
 Die frommen Frau, die bleichen, frommen Frau,
 Die Mutter selbst, die herzdurchbohrte Mutter
 Der treue Jünger, der im Friedenshauch
 Der reinen Brust gelegen, und auch jetzt
 An seinem qualerfüllten Herzen liegt.

Sie sahn ihn ziehen nach der Schädelstätte,
 Sah'n ihn, erbeben — und sie zogen mit;
 Sie sahn ihn zittern an dem Pfahl des Fluchs,
 Durchgraut zum Tode sind sie — nicht zum Fliehn;
 Aus heißen Wunden sahn sie ihn verbluten,
 Und hören ihn, den Tröster aus der Höh
 Wie tief empor vom Rand der Hölle jammern,
 Daß unter ihren Füßen schwankt die Erde,
 Vor ihrem Thränenblick ein Opferfeuer
 Wie Weltenbrand das Gotteslamm umflammt —
 Und dennoch, mit dem tiefgerriß'nen Herzen,
 Sie bleiben stehn, wie festgewurzelt stehn,
 Und zittern, wie der Liebe hohe Fackeln
 Im Nachtwind zittern um ein offnes Grab.

Das ist der Heldenmuth der Liebe Jesu,
 Die Feuerblume, die von ew'gen Au'n
 Bepflanzt auf der Menschheit öden Acker,

Die tiefste Nacht auf Erden nun durchleuchtet,
 In Eisgefilden unverwelflich blüht —
 Das ist die Kraft geschmähten Christenglaubens.

Ja wohl! Ihr seid vernünftig nun geworden,
 Zeitgeister, die ihr voll Gespenstergrauen
 Euch selber nur als Zeitgeist scheut und scheuchet;
 Bewährter Glaube ist für euch verjährt.
 Das leichte Joch des sanften Menschensohnes
 Warft ihr im hohen Freiheitschwindel ab,
 Und kröntet euch die Meinung von der Gasse
 Zur Priesterin, zur Herrin eures Glaubens.
 Ihr könnt nicht stehen mehr, nicht knien und seufzen
 Empor zum Herrn um Gnade, Trost und Kraft,
 Und steht im Hochgefühl der Menschenwürde
 Unwürdig da, bald trogend, bald verzagend,
 Wie es das Schicksal, eure Göttin fügt.

O schaut nur her, und fühl'ts mit tiefer Schaam
 Daß mit der Demuth ihr den wahren Muth
 Habt hingegeben, und aus euren Zweifeln
 Das gift'ge Ding, Verzweiflung ausgeboren!
 Ihr seht die Lieben eurer lauen Liebe
 Mit abgewandtem Antlitz zagend sterben,
 Und steht dann trostlos an den Särgen da.
 Ist euch im fernen Land ein Haupt verblichen:
 Nur schleichend darf die Schreckenspost sich euch
 Im hohen Lustschloß eures Uebermuths
 Verhüllt auf langer Wandelstreppe nahen,
 Und flüglich muß des Unglücksboten Hand
 Euch von der rothen Farbe stolzer Lust

Bis zu der schwarzen Farbe der Verzweigung
 Durch alle Mittelkinten leise, leise —
 Und doch vergebens vorbereitend leiten.
 Zum Grabe geht ihr kaum: es ist zu tief,
 Zu schauerlich sein hoffnungsleerer Grund;
 Die Glocken hört ihr nicht: sie würden donnern
 Wie Weltgericht in's westerfüllte Ohr;
 Und nicht der theure Lebensbaum der Bibel,
 Ein welches Blatt der Heilkunst soll euch stärken;
 Dann jagt der Schmerz, der Heidenschmerz euch fort
 In's bunte Weltgewühl der heitern Bäder,
 Wo ihr berauscht vom Kelch des eitlen Lebens
 Das Liedlein anstimmt: laß die Todten ruhn!

Ihr könnt nicht sterben sehn, könnt nicht mehr trauern,
 Weil ihr euch fälschlich rühmt, im blinden Wahn,
 Als wüßtet ihr zu freun euch, und zu leben.
 Der Weg des Friedens zieht sich schmal und grade,
 So wie ein Strahl der Sonne durch die Welt;
 Doch wie des Blitzes regelloser Zickzack,
 So fährt im Wechselgrimm von Lust und Pein
 Ihr nieder in der Tiefe finstern Schooß.

O, lernet von den Heiligen bei'm Kreuz
 Im Leben lieben, in der Liebe leiden,
 Und fest im Leiden bei den Lieben stehn!
 Verlernt es hier, den Lebensquell zu fliehen,
 Damit ihr nicht im Todessturm verzagt!
 Beweint des Herzens Leichenkälte hier,
 So steht ihr hoffnungswarm bei euren Leichen!
 Senkt hier in's Grab die Zweifel eures Fleisches,

Die gar zu zierlich ihr Vernunft benennt,
 So sinkt ihr nicht vielleicht beim nächsten Schritt
 Mit eurem Geist hinab in die Verzweiflung!
 Befehret euch vom Schicksal zum Erbarmen,
 Vom nächtlichen Phantom des Aberglaubens
 Zum Gott der Gnade, der im Lichte wohnt,
 So habt ihr euch zur Kraft in aller Noth,
 Zum Hoffnungsstern in Kreuzesnacht bekehrt,
 Und steht mit diesen schmerzenreichen Seelen,
 Durch Liebe stark, vereint um Jesu Kreuz.

Wer gab euch diesen Muth, ihr Treuen dort?
 Wer stützt dich nun Maria, da das Schwerdt
 Dir flammend dringt durch's arme Mutterherz?
 Wie kannst du diesen Anblick doch ertragen,
 Johannes du, Apostel seiner Liebe,
 Du Jögling seiner blutbenetzten Brust?

Er selber, den ihr hier so heiß beweint,
 Ist euer Pilgerstab im finstern Thal,
 In seinen Schmerzen euer Friedensspender,
 In seinem Tod noch euer Lebenslicht,
 Und Tröster, da ihm bange wird um Trost.
 Hier stiftet er, die eig'ne Noth vergessend,
 Ein theures Bündniß noch zum Trost der Armen.
 Weib, siehe da! Johannes ist dein Sohn!
 Johannes seh! Maria deine Mutter!
 So giebt der Fürst im heil'gen Reich der Liebe
 Als köstliches Vermächtniß sterbend, scheidend
 Dem Freund die Mutter, ihr zum Sohn den Freund,
 Daß sie ihn selbst in diesem Bund behalten.

So scheiden sie vom dunklen Golgatha,
Und kommen wieder, bis sie tausend Mal
Geschieden und gekommen, nun zum Abschied
Durch eines Geistes Tröstung Kraft empfangen,
Der ihnen das Verheißungswort versiegelt,
Daß Jesus stets in ihrer Mitte bleibt.
